

# Belastungstest für Spezielle Förderung

Baselbieter Volksschulen müssen eine Reform umsetzen. Die Primar Allschwil kürzt 200 Lektionen von Heil- und Sozialpädagogen.

Michael Nittnaus

Ohne sie ist an einen geregelten Unterricht an vielen Baselbieter Schulen nicht mehr zu denken: Schulische Heilpädagogen, Sozialpädagogen oder Assistenzpersonen begleiten Kinder mit einem erhöhten Betreuungsbedarf – und das integriert in der Regelklasse. Dabei geht es nicht nur um Schülerinnen und Schüler mit einer Lernbeeinträchtigung, sondern auch um speziell Begabte. Wie diese Integrative Spezielle Förderung (ISF) personell ausgestattet ist, wurde in Baselland mit einer Änderung des Bildungsgesetzes vom Landrat 2020 neu geregelt.

Derzeit sind die Primar- und Sekundarschulen daran, die neue Gesetzesgrundlage umzusetzen. Es läuft eine Übergangsphase. Konkret planen die Schulleitungen, welche Ressourcen ihnen ab kommendem Schuljahr im Bereich der Speziellen Förderung zur Verfügung stehen. Dabei zeigt sich: Je nach Schule und Gemeinde sind die Unterschiede zum alten System enorm.

## Neue Formel gilt für alle Gemeinden gleich

Die bz wurde im Speziellen auf die Situation der Primarschule Allschwil aufmerksam gemacht. Bei der mit 1750 Schülerinnen und Schülern grössten Schule im Kanton standen zuletzt 880 Lektionen pro Jahr zur Verfügung, um den Förderbedarf abzudecken. Kommenden Sommer reduziert die Schule diese Ressourcen aber um nicht weniger als 200 Lektionen. Rektor Martin Münch bestätigt diese Zahlen auf Anfrage und sagt: «Die Kürzung ist beträchtlich.»

Münchs Massnahme basiert auf einer simplen Rechnung: Die Gesetzesänderung brachte die Verabschiedung von einer einzelfallbasierten Lektionsbewilligung durch den Schulpsychologischen Dienst oder die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Neu stehen allen Schulen einer Stufe dieselbe Anzahl Lektionen in einem Pool zur Verfügung. Für die Primarstufe sind in der Verordnung Sonderpädagogik 3,9 Lektionen pro zehn Schüler festgeschrieben, wenn die Schu-



Werden Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf in Regelklassen integriert, helfen Heilpädagoginnen der Lehrkraft. Archivbild: Oliver Menge

le wie Allschwil auch Einführungs- und Kleinklassen führt. Ohne diese liegt der Wert bei 5,4. Bei 1750 Kindern kommt man auf die rund 680 Lektionen, mit denen Münch nun budgetiert.

Doch weshalb liegt dieser Wert in Allschwil so deutlich unter dem bisherigen Bedarf?

**«Die eigenen Schüler hängen zu lassen, dürfte nicht im Sinne einer Gemeinde sein.»**

Fabienne Romanens  
Bildungsdirektion Baselland

Fabienne Romanens von der Baselbieter Bildungsdirektion sagt: «Der zur Verfügung stehende Lektionen-Pool basiert auf dem durchschnittlichen Bedarf der bisherigen Angebote aus der schulischen Heilpädagogik, des Förderunterrichts und der Begabtenförderung im gesamten Kanton.» Ein Durchschnittswert also, der für alle Gemeinden und alle Schulen einer Stufe gilt, unabhängig davon, wie etwa die Grösse oder die soziokulturelle Zusammensetzung ist.

## Andere Schulen profitieren sogar von der Reform

Das führt dazu, dass etwa Dieter Schnider, Schulleiter der Primarschule Grellingen, zur bz sagt: «Wir haben mit dem neuen System sogar mehr Möglichkeiten als vorher und schöpfen unseren Pool nicht aus.» Schnider führt dies einerseits darauf zurück, dass er für seine bloss 115 Schülerinnen und Schüler mit dem Faktor 5,4 rechnen darf. Andererseits habe man in Grellingen eine sozial weniger belas-

tete Schülerzusammensetzung als die grösste Gemeinde des Baselbiets. Schniders Fazit: «Wir stehen sicher auf der Gewinnerseite.»

Da nicht anzunehmen ist, dass in Allschwil plötzlich viel weniger Kinder Unterstützung benötigen, dürften sich Eltern, aber auch Lehrpersonen fragen, wie sich diese Reduktion im Schulalltag auswirken wird. Münch weiss: «Es wird herausfordernd. Wenn sich bei mehreren Kindern erst im Laufe des Schuljahres ein Bedarf herauskristallisiert, dann wird es schwieriger als bisher, zusätzliche Ressourcen zu sprechen.»

Gleichzeitig gibt sich der Rektor optimistisch: «Wir haben eine Lösung gefunden, wie wir mit weniger Lektionen mehr erreichen.» Münch teilt die Heilpädagogen neu nicht mehr gezielt einzelnen Klassen zu. Stattdessen bilden zwei bis drei Parallelklassen eine Gruppe, die sich dieselben Fachpersonen teilt. Münch hofft auf Synergien durch bessere Zusammenarbeit.

Und er sieht einen gewichtigen Vorteil fürs Fachpersonal: «Weil die Ressourcen nicht mehr an den Bedarf einzelner Kinder gebunden sind, können wir unsere Sozialpädagoginnen und Assistenten fest anstellen. Bisher läuft alles über befristete Verträge.»

## Zusatzlektionen können beantragt werden

Dass die Primarschule Allschwil alles versucht, um sich an die neue Dotierung im Bereich Spezielle Förderung zu halten, ist nicht selbstverständlich. Abklärungen der bz beim Kanton, aber auch beim Gemeinde- und Schulrat zeigen, dass die Schulleitung gute Chancen hätte, zusätzliche Lektionen bewilligt zu bekommen. Denn die Verordnung sieht explizit vor, dass «der Lektionen-Pool in begründeten Fällen, insbesondere bei besonders hohem Förderbedarf von ISF-Schülerinnen und -Schülern, überschritten werden kann».

Auf der Primarstufe braucht es dafür eine fachliche Beurteilung durch die Sonderpädago-

gik-Abteilung des Amts für Volksschulen sowie die Kostensprache durch die Standortgemeinde. Fabienne Romanens ermutigt Allschwil sogar: «Wenn der Bedarf belegt ist, besteht keine Verpflichtung für die Schulen, ISF-Lektionen abzubauen. Eine Unterversorgung ist nicht im Sinne des Gesetzgebers und wäre bedauerlich.»

Liege eine Fachbeurteilung vor, so sei die Gemeinde zwar nicht verpflichtet, dem Zusatzantrag stattzugeben, doch Romanens spricht von einer «starken Empfehlung» und hält fest: «Die eigenen Schülerinnen und Schüler hängen zu lassen, dürfte nicht im Sinne einer Gemeinde sein.» Allerdings geht es um viel Geld: Münch schätzt die Ersparnis, die 200 Lektionen weniger in der Speziellen Förderung bringen, auf 700 000 bis 800 000 Franken. Zur Einordnung: Allschwil bewilligte im Budget 2023 Lehrerlöhne auf der Primarstufe von 18 Millionen Franken.

## Schulleiter will testen, ob seine Lösung funktioniert

Gemeindepräsidentin Nicole Nüssli sagt zwar: «Solche Beträge bereiten jeder Gemeinde Sorgen.» Doch sie sendet gleich mehrere positive Signale: Werde der Bedarf nachgewiesen, könne sie sich nicht vorstellen, dass der Gemeinderat quer steht. Und sie weist darauf hin, dass das alte Lehrerlohn-Budget ja bis Ende 2023 bewilligt sei. Ein Abbau sei wenn dann also erst ab 2024 nötig.

Das weiss Münch. Und doch meint er, an der Reduktion festhalten zu müssen, da er es als kantonale Vorgabe versteht: «Wir müssen das jetzt aufs neue Schuljahr umsetzen. Der Lektionen-Pool besteht ja nicht ohne Grund. Selbstverständlich sind wir als Schulleitung auch gegenüber der Gemeinde verpflichtet, die Ressourcen möglichst sinnvoll einzusetzen.» Etwas betont der Rektor aber mit Nachdruck: «Unsere Aufgabe ist es, Kinder optimal zu beschulen. Merken wir im kommenden Schuljahr, dass wir das nicht mehr tun können, suchen wir sicher das Gespräch mit der Gemeinde.»